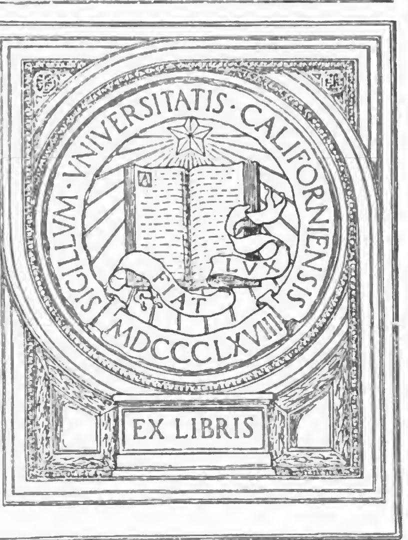
Ut min lütt Dörp

Nicolaus Wilhelm Schmidt


SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

Ut min lütt Dörp

Twee lustige Vertelln

von

Nicolaus Wilhelm Schmidt



12. Heft

Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding
1916

20 Penn

Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as ęr hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königsloß un up de stolzen Hansaschęp, de den dütschen Namen wied öwer 't Water dragen hebbt.

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för fin un vörnehm, gęl to spręken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toęrs, ęr Landslüd wiesen dehn, wat för 'n groten Schatz se sik in Katen un Hüs hęgt harrn, wat sik all in ęr singen un vertelln lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In ęr lett sik allns utdrücken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt ęr got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt darmit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warrn, dat deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un Eegenart wahrt, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat hett ok de grote Weltkrieg wiest.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, **ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner!** Hochdütsch lehrt se in de School bęter, as ji ęr 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, gifft ęr biwęglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't Lęben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, nę, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerwęgens, wo 't man geiht. Awer **snackt** ni blots plattdütsch, köpt un lęst **ok plattdütsch Böker.** Ji ehrt darmit uns' plattdütschen Dichters, de ęr best Kraft för de ol **Modersprak** insett hebbt, ji ehrt darmit ju Sprak un Art, vör **alln** awer ok ju sülm.

Holt fast!

Plattdütsche Volksböker
Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck
12. Heft

Ut min lütt Dörp

Twee lustige Vertelln

von

Nicolaus Wilhelm Schmidt



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding
1916

Inhalt

Druck von H. Lühr & Dircks in Garding

En Wort vörut.

Dat twölfte Volksbook, wat wi hiermit in de Welt schickt, bringt as Afwesslung twee lustige Vertelln. Nich, as wenn uns in düss' sware tweete Kriegsjahr nu al so rech to'n Lachen to Mot weer. Nę, bewahrn! Wi weet, uns' Soldaten, de dar buten vör 'n Fiend staht, de sünd Dag för Dag mank Dod un Grugen togang, un wi hier, achter de Front, hebbt mit jeden nigen Maand, den uns de Krieg bringt, ümmer swarer an de Last to dręgen, de uns all mit'nanner æwer de Schullern hangt is. Awer dat weet wi ok: Uns' Lüd, de dar günt, in 'n Osten, Westen un 'n Süden de Front oder up de Nord- un Ostsee oder gar an 'n Bosporus un in de mittellandsche See Dag un Nach scharpen Utkiek holt, uns' feldgriesen un blauen Jungs, se wüllt ok mal wat anners hörn as blots von 'n Krieg un wüllt de Heimat in de Böker, de wi ęr hinschickt, ok mal so wedderfind'n, as se se von fröher her kennt un as se se in stille Stunn achter sik liggen seht, wenn se in Unnerstand, in 't Quarteer, in 't Biwak oder Lazarett von ęr drömen doht. Un de echte plattdütsche Humor, de in Frędenstieden as en gollen Sünnschien æwer uns' nedderdütsch Volk liggt, he hett ok hüt noch nich sin ole Kraft verlorn, he kann ok hüt noch all de Harten wedder upwarmen, de vör Truer un Grugen meiß verkamen wüllt un in ęr all dat wedder lebennig maken, wat dör de vęlen ęrnsten swaren Stünn, de de Krieg uns bröcht hett, binah verforn un verkamen müch. Un uns' Soldaten in 't Feld wüllt keen trurige, möde Gesichter achter sik sehn. In so mennig Feldpostbreev lęst wi: Wi hebbt den Fiend æwerall, wo he uns bemött is, in de Knee kręgen, wi weet, dat uns' Sak got steiht un dat wi winn'n ward. Darüm wüllt wi ok, dat Ji dar in de Heimat ni den Kopp hangen lat. Wenn wi trurige, möde Gesichter achter uns seht, denn nimmt uns dat den Mot, awer wenn uns helle Ogen anlacht, denn freut wi uns.

So schall denn nu ok dit lütt Book von Nic. Wilh. Schmidt en froh un hartli Groeten ut de Heimat sin. Wer 't list, schall mal up 'n Ogenblick all dat Sware, wat achter oder vör oder um em rüm liggen deiht, vergęten un schall sik an de beiden spaßigen Geschichen freun, mit de uns de Dichter in sin lütt Dörp föhrt, wat dar in 't schöne Holstenland, jüs twischen Geest un Masch, mank gröne Koppeln un starke Eeken, mank Knicks, gröne Wischen un hoge Sandbargen liegt, in de de Swölken ęr Nester bugt. Hier is he as en richdigen Buerjung grot worn, dat markt man all sin Vertelln an; hier hett he mit Pęr, Köh, Swin un Gös umgahn lehrt, is mit 'n Klutstock æwer de Scheedgrabens sprung, weet mit 't Aalstęken, Hęksnern un Boßeln Bescheed un hett de Minschen, de em dar bemött sünd, scharf up de Singern un in de Harten kęken. Sit 1882 lęvt uns' Dichter as Lehrer in Hamborg, un de gollen Humor, mit den he de Lüd ut sin lütt Dörp vör uns lebennig to maken versteiht, de hett em ok ni verlaten, wenn em in düss twee Kriegsjahrn de Kanonendonner üm de Ohrn brumm. As de Krieg losbrök, gung he, 55 Jahr old, friewillig mit un steiht nu as Untroffzeer in' n Westen. De Geschichen æwer, de wi in düt lütt Volksbook bringt, schüllt en lütt Prov sin ut en gröter Wark, wat al vör den Krieg schręben is un jüs rutkamen schull, as de Larm in de Welt los güng. Wenn ęrs mal wedder Fręden in 't Land is, denn ward dat wul, as so meenig anner Sak, nahalt warrn. Bet darhen, denkt wi, schüllt düss' beiden lustigen Vertelln uns' Soldaten in 't Feld un uns hier in de Heimat Freud maken as en hellen Sünnstrahl, de mank swarte Wolken dörkummt un uns darvon vertellt, dat achter ęr de gollne Sünn luert un bald de Tied kümmt, wo wedder æwer uns' leev Heimatland de klare blaue Himmel lacht in sin ganse Schönheit.

Kiel, in'n Aprilmaand 1916.

Fritz Wischer.

Twee Bruten un een Brüdigam.

In de Kremper Maſch is dat ok ümmer ſo weß: de Lütten ſlapt achter, dat ſe vör ni œwer de Kant fallt. Toęrs kümmt Lea to'n Freen, un de lütten Rahels, oder wa ſ' ſüns heet, ward ümmer 'n bęten trüchmött.

Up den Büldtſchen Hoff weern de bei'n Deerns eengli ok ſo wied, Beck un Manda. Beck weer de ölls un ſchull je eengli vörgahn. Awer der Düker weet, de Burjungs harrn ſik, as wenn ſ' den Oln ſin Dör ni find'n kunn'n. Schön weer ſe je nich, Beck, ęrsmal weer ſe rikli lang twęlt mit Arm un Been, un ſo'n bęten ſlanterigen Gang harr ſe ok, awer, dat kunn ſe doch ni ännern. Un dat ęr de Sünnſprütten nich mal Winterdags afbleeken wulln, dar harr ſe ok keen Rezept gegen. Awer een Deel harr ſe verlich möten kunnt. De flaſſen Haar leegen ümmer ſo faß un dünn an 'n Kopp, as wenn ſe ſ' ęben ęrs mit Water un mit 'n Mahnkamm trüchſtręken harr. Na ja, ſüns weer ſ' awer 'n ol gode Deern. —

Manda, de jüngs, weer rank un ſlank un ſchier un läufig. De Ogen glänſtern un blinkern ęr as 'n Paar riepe Sleehn. Rech ſo'n Lacherduw weer ſ'. —

Mit Beck un mit de Deenßen müch ſe geern mal 'n bęten unklok ſpęln.

Manda harr je natürli ok geern ſehn, wenn Beck bald halt wör, je ehrer keem ſe je ok vör 't Sicht.

Un ins up 'n Sünnaben-Dörmeddag, as de ęrßen Swolken œwer de ünners Heckſchurdör flitzen, ſä' de Frier ſik an.

Mudder Büldt is jüs in 'n Stall un gifft de Swien wat. „Öch — öch," geiht dat in 'n Kaben, un „wuit—wuit—uiii!" Een küsselt œwer 'n annern weg, so tiert se sik. —

„Wusch — wusch — komm, Wuschewusch!" lockt de Fru un hört garni, dat de Ol achder ęr herinslarkt.

„Morrn kümmt Thees Ösau un will een hebb'n," seggt he.

„Gott, Büldt!" röppt se, „wat heß mi verfeert — will he een von de Veerwękensfargen oder 'n gröttern?"

„Wees ni so dösi," gnurrt Büldt, „een von de Deerns will he hebb'n. He kümmt morrn to Meddag."

„Gott," seggt se un nimmt den Drankammer up, „denn mutt ik je maken."

„Lat Di man Tied," seggt he, „Ösau hett sik je ok acht Jahr Tied laten."

„Gott, uns' Beck! Nu halt s' ęr denn je doch noch. Heß ęr 't al seggt?" fröggt de Fru.

„Ik bün doch keen Ilpoß," brummt Büldt un hangt de Duhms in de Wessenlöcker. Un denn besnackt se dat denn je tosam'n, de bei'n Oln.

Manda hett awer ok al Wind kręgen. Se löppt na 'n Döns rin un rappelt: „Beck, o Beck, morrn kümmt de Brüdigam!"

„Och Deern," mult Beck un kiekt knapp ünnerhöch.

„Gans heel gewiß, Beck," pranzt Manda, „Thees Ösau hett sik to Meddag anseggt; he will mit Vadder un Mudder den Kopp tosam'nstęken. Ik heff 't sülm hört!"

Beck steek sik so rot an, de Sünnsprütten weern up eenmal weg. De Ogen harrn mit eenmal örndli grote swatte Steerns. Dat leet ęr heel schön. Un so seeg se ut ęr Kamerfinster, un ęr weer, as stünn'n dar buten luter Strußenkrut un Kranzblom'n, un wuss'n doch man blot Kohlplanten un Scholotten.

Manda seeg ęr 't an, ęr Gedanken un Wünsch' güng'n wul

spazeern twischen mastige Linn'nschappen un helle Kleeder un Kößgäß. Un dar achter bleeben ęr lüchen Ogen stahn bi hellische Hümpel Säck un Ahrnwagens, un gans achter in 't Gröne trock 'n ga'liche Driff rotbunte Köh un Ossen.

„Wenn dat wahr is," seggt se toletz, „un Du lüchs mi nix vör, denn neih ik von nameddag de grön'n Sleufen an min Kleed."

„Ja, ik help Di," seggt Manda.

Up eenmal kehrt Beck sik wedder üm na Manda un will wedder anfang'n to ween'n.

„Nę, Manda," seggt se, „un ik 'löv Di dat doch ni to, Du heß mi wedder vernarrn."

„O Beck!" röppt Manda un stellt beid' Hand'n gegen Beck ęr Schullern, „ik will hier ni lebenni vör Di stahn, wenn dat ni wahr is, gans himmelfaß!"

„Ik bün em je vęl to tunti," seggt Beck, „ik krieg doch keen."

„Wat 'n Deern ok doch!" röppt Manda un fat Beck quanzwies üm, „schaß sehn, schaß sehn, morrn büß Brud!" —

Sünndag gegen ölm kümmt Thees Ösau up sin oln wrukigen Rotschimmel na 'n Hoff rupzuggeln. He sitt 'r up as 'n Kohharder, de dar Köni warn is in 't Ringrieden.

Beck ęr Sünnsprütten dükert forts ünner in 't Düsterrode. Se weet mit de Hand'n garni hen.

Manda geiht dat je ni wieder nah. Se springt gliek up Thees to un jachdert mit em rüm. He bindt je ok gliek mit ęr an un deiht, as wenn Beck blot ęr Schadden is.

As se na Disch gaht, „na," seggt Mudder Büldt, „'nehm wullt Du sitten, Thees?"

„Och," seggt he, „am leewßen up 'n Stohl." Un dar lacht se je denn düchdi œwer.

„Ja," seggt se, „Du kunns je eengli twischen Beck un Manda sitten gahn, awer dat is man, wenn ji ju blots verdrägt!"

„Och wat,“ meent Ösau, „ik verdräg mi mit Quedüz un Quodux,“ un lacht so lud, de Kanarnvagel flünkt gans in de bütels Eck von 't Bur.

„Ja,“ seggt Mudder Büldt, „ik meen man, Thees, dat Du Din Rech ok krigs — wat meens Du, Beck?“

„Mi is dat eendohnt,“ seggt Beck, ümmer noch so'n bẹten drang un lisen.

„Mi ok,“ seggt Manda un huchelt in een weg.

Do kann ol Büldt dat ni mehr afholn.

„Von 'n Dübel,“ seggt he, „so gaht doch sitten, de Swiensbraden küll je gans af; Mudder, Manda, Beck, holt uns doch ni in' Snack up! Kumm, Thees, sett Di blang mi dal, un lat de annern sehn, wo s' afblievt!“ —

Ẹrsan lett dat as 'n Pẹrmahltied. Keen een seggt 'n Word. Ösau hett dat mit een Deel to Tied, un dat makt he örndli. Ol Büldt hett för 't ẹrs wul Tied un Platz för Quosen un Smacken, awer ni för Quesen un Snacken. Manda kiekt denn mal Beck un denn mal Thees von 'e Siet an. Beck kaut rein so hoch, as wenn s' bi de Truermahltied sitt.

Mudder Büldt nödigt in een Gang to.

„Wẹs man ni blö', Thees, dat gifft so gau noch nix Warms wedder.“ — „Komm, hol Din Teller her, ik gẹw Di noch 'n Lẹpel vull Stippels.“ — „Schall ik Di ok noch 'n lütt Stück affnied'n?“ — „Hier sünd frisch Kantüffeln, Thees.“ — „Gott, Thees, Du kanns je garni örndli bi de inmakten Plumm'n kam'n, lütt Jung,“ — un so bleev se ümmer bi.

Nös weern de Mannslüd bi 't God* togang.

„Ja,“ seggt ol Büldt un fangt bi sin Speckbẹr an aftoschell'n, „dat mags wul segg'n, Thees, ik löw ok, mit de Börnkalber hebbt wi uns von 't Jahr in de Steckeln sett. Sößuntachendi Kann'n Boddermelk gaht 'r de Wẹk

* Vieh.

mit up, un de Bodder kanns ne loswarrn, leewer fritt dat Volk je amerikansch Smolt un Magrin un so'n Art Nusch — Mudder, lang mi ins den Wienbuddel ræwer."

„Ja, ja, Naber," seggt Ösau, „dat sünd verafdi sware Tieden — proß uk!"

„Wenn 't so wieder geiht, denn weet ik 't ni," seggt Büldt, un wisch sik mit de Saljett den Rotwien ut 'n Bart. Dat Fett darin nimmt dat Natt je noch ni an.

Thees wul noch wat von de Magrin segg'n, awer he kreeg dat mit 'n Schuß Wien tosam'n in 'n verkehrten Slök un harr sik in Ogenblick düchdi versluckt. He füng also wedder bi de Kalber an.

„Ja," seggt he, un schüert sik de Thran'n ut de Ogen, „un wenn 't denn an 't Verköpen geiht mit de Kalber, denn is 't Kalw ok wa' in de Ogen slan, denn verdrütt een dat, dat 'n de schön'n schiern Deerter ni sülm upęten kann. Oder ok, Du kanns Di scheef ärgern, wenn Du s' nös ni los warrn kanns ton mojen Pries; de Slachders wüllt dar je ok noch örndli bi rieten. — Fru Büldt, lat Se mi ins de darßen Schöddel mit Appelmoos anspitten, mi is so'n bęten węhrsch von dat Fetts."

„Töw," seggt Büldt, „dar heff ik wat gegen intonęhm'n, dat rennerfeert Liew un Seel wedder — komm, Manda, hal ins den Dokder." — Un Manda snickt ünnerhöch un löppt an 'n Poneelschapp un kümmt mit 'n groten Buddel Doppelbrammin an.

Bi de Nakoß, as Thees dat so hilt ni mehr hett, pliert he af un an na lütt Manda ræwer, he dinkt wul, bi sin Brut schickt sik dat ni so; Beck böer de Ogen ok meis garni up. „Seh mal an," dinkt de Ol, „he will sik mit de Lütt je wul 'n bęten in de Freeree öwen," un grient halwęgs.

Manda düch ok, worüm schull se ni 'n bęten dries węn mit Thees, he wör je doch ęr Swager un ni ęhr Brüdigam.

„Schall ik Di mal mit 'n Plummsteen up de Nęs drapen?“ fröggt se em.

„Ja,“ seggt he, „wenn drapen kanns, schaß Draplock heeten!“

As se sik utgluddert hett, do smitt se un dröppt em piel up de Nüff.

„Gott, Manda, Deern!“ schellt Mudder Büldt, un de Ol lacht, dat em de Buk bet an de Schullern bębert.

Thees makt dat je ok 'n Barg Spaß.

„Lat ęr doch,“ seggt he un schüert de Nęs in 't Dischlaken af, „ik heff so'n Deerns garto geern, wenn s' noch rech so jiddig sünd. ‚Min Jung,‘ plęg min Großmudder to min Vadder to segg'n, wenn ik wat utövt harr, ‚węs man ni ängsli, dat Beer, wat 'r noch dakt, dat is ni suer!‘ Un denn kreeg ik je meistied keen Tagels von min Vadder. Von Großmudder heff ik all min Dag vęl von holn, ja, dat mutt ik segg'n.“

So snacken un dę'n se, awer von 't Freen un von Beck sä' Thees Ösau düt Tuer keen Wort, un Büldt sä' ok nix.

Mit dat Schinkenrökern un mit dat Afdeeln lat se sik hellisch Tied, de Maschburn.

As Thees Ösau nößen weg weer, seet Beck wedder vör 't Kamerfinster un harr den Dok vör de Ogen. —

Den tweeten Sünndag leep dat, kort to segg'n, ackrat so bi. Mudder Büldt düch awer, schaden dę 't jüs nich, wenn de jung'n Lüd sik mit 't Kößgęben ni œwerhiddeln wulln, awer een un anner Wort harr Thees sik ok utlaten kunnt.

De Ol gnägel wat vör sik hen: Ęten un Drinken, un dat ni to weni, un ümmer von 'n dicksten Enn', dat reet toletʒ doch in 't Geld, un de Thees mit sin Bull'nkopp, wat de sik wul eenli dach. —

„Ik weet ni, Vadder,“ meen de Fru, „verlich hebbt wi

je sülm Schuld, wer weet, verlich weer he je geern 'n Stot mit Beck sülw tweet weß."

Den drüdden Sünndag, as se mit de stoven Persen afęten hebbt, do dinkt se, de Fru: „Ik gah em to Liew."

Den Oln öddert se na 'n Fahlnstall, un se sülm, se trünnelt na Kök rin.

„Komm ins gau her, Manda!" röppt se na 'n Döns rin, „un gah uns 'n bęten to Hand, Du büß ok rein so diesig, komm bi un hack den Beesluk*."

Nu is he je mit Beck alleen, uns' Thees. Ęrs schult he awer ümmer na de Kökendör. Lütt Wiel, denn tücht he sin Brösel ut 'n Rockslipp un klökert em ut, stoppt in un qualmt je för dree. Büldt sin Tobak is je ni 'ring un kößt ok nix.

Awer segg'n — nę, segg'n deit he nix.

Beck rippt un rögt sik ni. Knapp, dat se Luft haln mag. Ęr Hand'n bębert ęr baben de Knee. De Farv is de Sünnsprütten wedder in de Ęwermach.

As he mit sin Smöken in 'n Toch is, de Gaß, dar steiht he up un verpeddt sik 'n bęten. Un bi dat Sugen un Intrecken un Uttrecken munstert he heel nipp de klotzigen Schappen un Laden un bekiekt un beknippt de Döker un Dęken.

Toletz kiekt he ut 't Finster un trummelt an de Ruten.

Up eenmal seggt he so mulsch: „Ik weet ni, dat is so brutt, ik segg garnix, wenn 't noch 'n Gewidder gifft, ik will man sadeln laten un na Hus jückern."

Wat schall Beck darup antworten! —

As he von de Hoffstęd is, „na," seggt Mudder Büldt, „wat hett he seggt, Beck?"

Beck kiekt vör sik dal. „He hett mi nix seggt, Mudder."

„Büldt," seggt de Fru, as se nöß mit 'n Oln sülwanner lank de Dęl geiht, „dat dat abslut ni boddern will! Dat is je rein, as wenn dar 'n Behexen bi is! So lang heß

* Schnittlauch.

Du je garni nöhlt, as wi uns hebb'n schulln. Schaß beleben un befind'n, kam'n Sünndag stuk ik em kortweg mit de dicke Nes up de Bicht. Ik will em wul henkriegen, wonem ik em hebb'n will!"

Na, is god, dat ward je to'n veerten Mal Sünndag, un eten un drunken un smökt ward je ok wedder. Un Mudder Büldt halt lütt Manda, as 't sowied is, ok wa' na Kök.

Da kümmt des Deusters Thees Ösau gliek achterup.

„Du," seggt he to Manda, „Du knipps doch ni vör mi ut?"

Se süht em an un weet ni, wat se segg'n schall.

„Ja," seggt he, „dat helpt ni, mit de Tied mœt wi uns doch een to'n annern schicken!"

„Gott Thees ok doch," durt de Fru, „nu letts Du mi Beck dar alleen in de Stuv sitten."

„Dar sitt se noch lang ni slech," seggt Thees un treckt sik 'n Strohhalm dör de Tähn.

„Dat ok al," seggt Mudder Büldt, „awer ik un Manda, wi hebbt hier doch wat üm de Hand, un gah man 'n beten rin na er, hörs? — Gah man bi er sitten, lütt Jung, gah ok, hörs?" — Un darmit schüwt se em örndli na de Kök rut.

Awer dat haut all ni ut, he lett sik nix marken. —

Nöß, as Ösau afreden is, „Deern, Beck," seggt de Olsch, „hett he wat seggt, oder hett he de Mund wedder ni apen dan? So sprick doch, Beck!"

„He weer so mulsch," seggt se, „he hett mi nix seggt."

„Gott ne," schellt Mudder Büldtsch, „wat is dat doch eenmal 'n ol Tüns!"

As Beck buten is, „Büldt," seggt se, „ik heff em nu dull nog keddelt, nu fats Du em an, Du büß doch de Vadder darto! Un ik bün doch man 'n ol Fru, un mi fallt

doch de Wöer ni so lich. Schall de Deern uns denn heel un deel pollsohr warrn?"

„Is god," seggt de Ol, „swieg man still; sünßen mit Din Wöer, dar kanns je läufi mit ut, wenn Du mi to Kopp wullt, awer dat is god, nößen Sünndag, wenn 'r denn wa' up sin Mulwark sitt, denn dreih ik em üm. Ik will em wul kriegen, segg ik Di, as de Voß de Kreih, gans in Goden, segg ik Di, awer deffdi!" —

Ösau kümmt je ok wedder to rechten Tied an.

Büldt geiht em forts mit stramme Ogen un mit faste Schręd un mit Kasbeernbrammin to Liew. Twee-, dreemal schenkt he glupsch in, un as Thees örndli so utlickt, seggt he:

„Wat ik segg'n wull, Thees, nadissen ward 't ok wul Tied, dat wi de Köß ansett?"

„Ja," seggt Thees, „dar lur ik je al lang up."

„Un denn seggs nix?" seggt de Ol.

„Segg'n — segg'n —" seggt Thees, „wat schull ik denn vęl segg'n? Ik dach so, lat ęr den Grant man bring'n. De em los węn will, de ward din Port wul find'n."

„Ja, wo is 't denn mit Micheli?" fröggt Büldt un kiekt Thees je ari falsch an vonwęg'n den Grant.

„Micheli —" seggt Thees, „ja, man to, Micheli stęk ik sowieso de ęrßen Fargen af, un am Enn'n mutt ik doch je mal in den suern Appel bieten."

De Ol schot em noch 'n hellischen Blick to vonwęgen den suern Appel un seggt denn: „Düss' Dag wuß Du je ok na de Kremp un Daglöhners ding'n, denn kanns Du je forts de Ring'n för ju bestelln, wa'?"

„Dat kann angahn," seggt Thees.

Do treckt de Ol den tweeten Buddel apen, un as de meis lerri is, do geiht he ins ræwer na de Frunslüd un smitt sik dar bannig in 'e Boß. Un denn geiht he wedder na Ösau rin, un se drinkt den drüdden Buddel.

As se nöß up 'n Hoff sünd, dunner, dinkt Ösau, dreiht sik de Gümpel? Dat is doch Sünndag vondag. Do süht he ȩrs, dat de ganse Welt sik mit em ümdreiht. —

Nu bröch de Jung dat Pȩrd, un Thees geew ȩr alltosam'n de Hand. Manda keem toletz an de Reeg. Se müß sik örndli losrieten, so wiß höl he ȩr. „Thees," seggt se up 't letz, „lat los, wat schall dat!" un löppt flink trügwarts.

As Thees dunn up den rugen, dicken Rotschimmel kladdern will, kann he ȩrs garni den Bögel fang'n un trampst mit den een'n Stȩbel rüm, as wenn he Füer slan will. As wenn dar noch keen Füer nog weer! Füer harr he in 'n Magen, un dat keem von den Kasbeernsnaps. Un Füer harr he in 'n Hatten, un dat harr Manda anstȩken.

De ol Rotschimmel will jüs ansetten un von de Hoffstȩd kladozen, „so," seggt Mudder Büldt do, „Beck is so god as vergȩben! Manda, un vör Di is de Flaß verlich ok al braken."

Ösau hört 't je wul so halw un hangt sik in 'n Tögel un will sin ol Krack wa' na 'n Steendamm rümsmieten.

„Wat seggs —" pußt he — „wat" — un will gau wedder dalrutschen, awer sin ol Liesch lett sik up garnix mehr in. Se knippt de Stang twischen de Tähn un — klumperdidump! — birrst se an de Börn lang von 'n Hoff. Thees dreiht sik noch twee-, dreemal um un fuchelt un swunkt mit de Arms un popeit noch wat, awer nüms kann dar klok ut warrn.

„De hett sik je, as wenn he een ünner 'n Hot hett," seggt ol Büldt.

„Gott," seggt Mudder Büldt, „he hett Beck gewiß noch mal extra adjüs segg'n wullt."

Büldt kratzt sik achdert Ohr. „Jer," seggt he, „ik weet ni rech, wenn sik dar toletz man nich noch 'n Aal upsmitt un plümpert uns dat Water dick! Thees hett 'n ari swar'n

Duhm. Awer wenn he mi den up 'n Geldbüdel setten will von wegen de Utstüer, dennso mutt he mi 'n ẹrs ut de Tähn rieten! Dörtidusen Daler, un keen Söschen mehr! He kann sik krell'n as 'n eeken Stubben."

Manda, as se rinkümmt, fat se Beck gliek wa' üm.

„Beck," röppt se, „nu freu Di doch! Morrn sett wi uns forts bi 't Brudkleed hen!" Un in 't Rutsusen süng se mit ẹr helle Stimm:

„Spinn', Mägdlein, spinne fein,
Morgen kommt der Freier dein."

Den Sünndag darup, as de Frunslüd afdragen hebbt — Thees Ösau hett al de gans Tied so drusch utsehn un knapp 'n Word seggt —, do purrt ol Büldt 'n bẹten an.

„Na, Thees," seggt he, „wat harrs Du denn verlẹden Sünndag, as Du afreeds, Du harrs dat je so wichdig mit Hand'n, harrs Du wul wat vergẹten?"

„Wat ik harr?" seggt Thees un makt je so 'n kruse Nẹs, as wenn em dar een œwerjährigen Pottkees ünnerhölt, — „ik harr dat, wat ik noch heff, un ik heff dat ümmer noch nich, wat ik hebb'n wull."

„Ja, von Dübel," seggt de Ol, „so doh'n Mund doch apen, wat heß denn? Wat heß denn nich?"

Do seggt he gans bats: „Ik will Manda hebb'n."

Ol Büldt tuckt de Piep gau ut 'e Mund.

„Wat wullt Du? — Du wullt Manda? — Beck wullt Du garni?"

Thees bitt de Tähn örndli tosam'n.

„Manda will ik," segg he.

Büldt kümmt langsam ünnerhoch.

„Denn wullt Du je de jüngs, Ösau."

„Dat is mi eendohnt," seggt Ösau, „keen de Jahr'n hett un keen se fehlt, ik will Manda hebb'n."

„Dat weer der Deubel," seggt de Ol, un kiekt Ösau stiew an.

„Ja," seggt Ösau un rȩd't sik örndli glöni: „Meent Ji, ik heff dat ni markt? Ji wull'n mi Beck up 't Og' drücken! Aber Duhmschruben lat ik mi ni upsetten, dat will ik Ju man segg'n; un wenn ik Manda ni hebb'n schall, denn könt Ji man segg'n, denn kann Ju'n Uhl'n-lock mi von achdernto ankieken."

Ösau weer upsprung'n un böß nu in de Stuv rüm, as 'n Brummer in de Lamp. De Oln wüssen garni, wat se segg'n schulln.

„Gott Thees," seggt Mudder Büldt toletz un leggt em de Hand up 'n Arm, „wȩs doch man ni gliek so bramsti, wi wüllt uns doch ni vertöhrn."

De Ol weer je ok in 't Lopen kam'n.

Nu stellt he sik vör Ösau hen un seggt: „Du büß je — worüm heß dat Mul — worüm heß Din Mund ni upmakt? Worüm ni?"

„Ik?" röppt Thees, „ik? — Ji hebbt mi je garni fragt, weck ik hebb'n wull!"

„Du weets wul, Ösau," seggt de Ol, „wat hier to Land'n Bruk is? Awer ik kann min Kind je beholn, ah wul! Mudder, wat seggs Du, will'n wi uns Beck œwern Süll drieben? Büldt von Büldten's Hoff hett dat so hilt ni, sin Döchder as suer Beer uttobeeden, oh nich doch, Thees! — Wullt Din Word wa' trüch?"

„Min Word hol ik," seggt Ösau un mitt de Stuv wedder ut von een Lȩden to'n annern.

Do treckt Beck de Hand'n vör 't Gesicht un snückert: „Ik heff dat garni so ilig, un wenn he Manda leewer will, denn lat Manda em doch kriegen."

„Wat!" röppt de Ol un fleit up den eschen Disch, dat de Glös man so Polker danzt.

„All min Dag ni!" röppt he, „Du büß de öls, Beck!"

„Beck, Du büß de öls, un Du geihs vör!" röppt Mudder

nu ok un stukt de witt Huv örndli na vör, as de Buck de Hörn.

Beck wischt sik gau 'n paarmal mit de Schört æwer de Ogen, un denn steiht se up un witscht na den Oln ræwer.

„Vadder!“ bidd't se.

„Wat wullt, Deern?“ fröggt de Ol un fat ęr Hand.

„Vadder,“ seggt se, „gans gewiß, mi ilt dat ni, lat mi man noch bi Ju, un lat Thees un Manda sik man kriegen. — Oder muß mi geern los wę'n?“

Nu will de Ol je in 'e Höcht gahn.. „Deern,“ seggt he — un is je ok kort vör 't Umdreih'n* — „segg sowat ni!“

Do löppt Beck gau na Dęl un seggt: „Ik will ins sehn, wat de gęl Kluck ok ünnert Siff sitt, se will ümmer rut.“

Lütt Ogenblick is dat gans still. Manda is so witt as dat Laken up 'n Disch. Se will je ok rut, achder Beck an.

„Hier bliffs Du!“ seggt de Ol. Do geiht se wedder sitten.

Mudder Büldt dreiht sik üm un stütt den Ellbagen up de Finsterbank.

„Büldt, ik gęw mi ni,“ seggt se.

„Ik ęrs rech ni,“ seggt de Ol un stoppt sik 'n nie Piep. „Min Deerns,“ seggt he, „eenli brukt se gar keen Mann!“

Na, so 'n Dickfelligkeit is Mudder denn awer doch to striepig.

„Ja, Du!“ bullert se los, un ęr Ogen brennt den Oln örndli up de wull'n Weß, „Du mit Din stieben Kopp, Du bögs Di je ni, un wenn de Husfoß æwer Din Fru un Din Kinner ęr'n Kopp tobrickt!“

Hah, nu kümmt Vadder je ok in 'e Enn'.

„Wief!“ röppt he, „dat deihs Du je jüs!“

„Manda,“ seggt se, „hörs Du, wat he mi bütt? — Ik schull mi upsetten! — Ik segg je blot, Beck is de öls, awer wenn Thees eenmal mehr na Manda is, denn kann dat je eenli nüms helpen. Mehr segg ik je garni. Un

* Weinen.

wenn Thees Di nu eenmal so geern hett, Manda, un Du hes ok nix gegen em, un he hett je ok doch den schön'n Hoff, un von sin Vadder Broder, den Hoff kriggt he doch ok naher, un denn will ik doch ni wedderhaari wę'n un nę segg'n. Un wenn he sik affsluts up de Achterbeen setten will, Din Vadder, denn mutt he dat weeten, un denn warrs Du je ok noch fragt, lütt Deern! He kann un kann uns dat doch ni all un all œwer 'n Kopp weg nehm'n. Denn muß Du Din Verschęl gęb'n, Manda. Wat dünk Di?"

„Mi is dat eendohnt," seggt Manda un treckt de Lipp so 'n bęten minnach'n.

„Nu kiek ins an, Büldt," seggt de Fru, „Manda seggt dat ok, un Du kümms leewer bi un hangs Di eewi in 'n Steert, blot Du alleen."

„Straljack un noch een," schriggt de Ol un ward gans düsterrot in de Dünn*, „dat weers je doch Du, de d'r ni bigęben wull! Ik, as ik, ik will uns Nawer Ösau doch ni vör 'n Kopp stöten, — nę, Thees, ik will Di doch ni vör 'n Kopp stöten, Gott bewahr'n! Du kanns Manda je kriegen, wenn darmit Fręd' is. Aber dat segg ik Di forts, Thees, dat Du mi nich na ins wa' ümsmitts! Du wullt ęr je nu, un wi lat se Di, awer bedinks Du Di to'n tweetenmal, denn brök ik Di vör 't ęrsto mit föffdi Sack Saatweet', un denn is dat Laken twei mit uns. Wat seggs darto, Thees?"

„Hier heß min Hand, Büldt," seggt Ösau, „sla in!"

„Ja nę," seggt de Ol un treckt de Hand achdern Rüch, „dat haugt ni ut, Thees, sowat mutt schręben ward'n!"

Thees kriggt 'n roden Kopp.

„Schrieben?" seggt he un schüfft de Hand'n in de Tasch, as de Ol na 'n Sikkertär geiht, „von 't Schrieben, will 'k Di man segg'n, bün ik gans keen Fründ nich, min Groß-mudder sä' ok ümmer, Thees, segg se —"

---

* Schläfe.

Ösau keem dar ni gans mit to Rum, wat Großmudder seggt harr, he wör jüs Manda ęr Ogen wahr, un dar weer sowat in, sowat Blanks un denn sowat — em weer, as muß he gau den Kopp lütt bęten duken — kort üm, he reet sin Draht dör un sä' to Büldt: „Giff her," awer ehrer he de Fedder ansett', schul he noch ins wa' œwer de Schuller na den Oln rœwer.

„Ins un ni wedder," seggt he. „Von 't Handgęben hett 'n blot 'n blau Stell, wenn 't slimm ward, awer Black, dat fritt sik in de Poppiern rin. Darmit blief mi von 'n Liew." Un darmit schrifft he.

Nös in de Kök wull Thees de nie Brud gau ins een updrücken, se hak em awer ut un lach. Dat weer ęr to putzig.

Na Kaffeetied dammel Thees so bi 'n Appelhoff lank, un do weer em so, as seeg he Manda ęr hell Schört vör an in 'n Stall. As he dunn awer den Fot œwer 'n Süll sett harr, do weer Beck dat.

Thees will je gau wa' utneihn. „Thees," seggt se, so fründli un still, as wenn 't ęr grot Broder is, de ęben ut de Fröm'n kümmt, „heß de Swien al sehn?"

He kiekt œwer de Trall'n. „Wedder," seggt he, „de hebbt awer god' Schick, Du."

„Ja," seggt se gans ibrig, „dat is min Arbeit."

Se vertellt em noch düt un dat, süht awer garni ünnerhöch un krauelt de groten un lütten Kröchmanns dat Fell.

Do kümmt Manda ok achderan kojachdern.

„Wat do' Ji hier bi de ol'n Swien," seggt se, „Du Thees, dat sünd Beck ęr Poppen, nich, Beck? — Gitt, ik wull, ik harr mi wat to rüken mitbröcht! — Du Thees, müchs de Farkensög mal 'n Söten gęben?" Un darbi lacht un krischt se för dree.

Beck süht ęr an, as wenn se segg'n wull, wat se sik garni schamt.

Thees hett Manda al 'n Tiedlang so 'n bęten lurwies ankęken.

„Kanns keen Swien utstahn?“ fröggt he.

„Gitt nę!“ röppt se un schrutert örndli, „ik bün ni för Tier'n, de eenzigen, dat sünd Duben. Wenn se so snabelt, dat süht nu to nüdlich ut. Thees, müchs ni 'n Duv wę'n?“

Un Thees sücht mit sin dicke Lipp so snaksch ut darbi, se mutt so lachen, dat se gans krumm steiht. As se uthuchelt hett, sett se den lütten utsnę'n Schoh up de Trochkant. En von de lütten Fargen snufft dar so 'n bęten an rüm ut Nischier, — swups stött Manda mit de spitz Schohsnut na de lütt butt Swiensnut — „huiii!“ quiekt dat lütt Ding un russelt sik gau achder in de Streu.

„Muß doch ni, Manda!“ stüert Beck, „dat weer jüs dat Lütt, wat de annern ümmer afbiet.“

„Thees,“ seggt Manda un hört garni na ęr Swester hen, „Thees,“ seggt se, „ik will na 'n Blom'nhoff!“

Buten dach se: „Schull he di hier ni ins ümfaten? Hier is je nüms to sehn.“

Awer Thees weer mit sin Gedanken affwarts, up düt Flach güng'n se gans un garni.

As Thees Ösau düssen Aben to Pęr steeg, morachel he ni so dull mit Arm un Been, as letzmals. Na ja, he harr je ok so vęl Kasbeernbrammin ni in 'n Liew as dunnmals. Un denn harr he je nu ok de richdige Brud.

Awer dat weet de Deuster, he harr sik bi de nie Brud ok garni en bęten so, as Brüdigams süns wul plęgt.

De ol Rotschimmel weer je keen Luxuspęrd. He harr 'n Krüz, as wenn em bi de Geburt 'n Ries' gans fürchderli een mit de Schüffel achdervöör gęben harr. Un he harr ok 'n niederträchdi'n Sackrüch, awer up düssen Sünndag-Namerdag hüng Thees dar in, as wenn he versupen schull. —

Ja, dat Freen, dat Freen! —

Meddewęken ut weer Beck tęmli wedder mit sik trech. Anmarken ęr wat, nę, dat schulln se nich!

Manda seet von morrns bet abens in 'n Schunkelstohl un pluſ' mank de roden Sleufen un gęln Spitzen rüm.

Ol Büldt güng utmödi von een Lock in 't anner un sünn un süng. Dat weer keen richdi Leed, wat he nudel, dat weer so 'n Art Dreeklang, as de jung'n Hahns an sik hebbt, wenn se sik verfehrt, — dü — dü — düt; Büldt stött dat so dörch de Näs. Dat deh he ümmer, wenn he dat so rech wichdig harr, wenn he wat up 't Sich harr un sik sä': Büldt, griep ni vörbi un paß ok de annern up de Fingern!

Dünnerdag gegen Vespertied do ward dat dar up eenmal in de Tofahrt kladunsen — un knarxen — dar wichert Pęr — un ballert dat mit de Swęp — — —

De ol gries Jeck schütt ut 't Hunn'lock un jiffelt un bellt, ik weet ni wa dull.

„Na," seggt de Ol, „wa hett sik dat denn?" un biddelt an 't Finster.

„Dat is je . . . dat is je Ösau sin Spannwark!" röppt he, „Balkens un Bręd! De Knaß kümmt mit de föffdi Sack Weeten antoföhrn! Nu hett de Knaß min Manda ok upschaten! Mudder, dat dreiht sik all mit mi üm!"

„Prr — haa," tögelt de Grotknech von de Ösaus ęr'n Hoff un smitt dat Lei' na vörn. Denn kloppt he dat toi Pęrd up 'n Schinken snüfft sik ut un kümmt na Dęl.

„Go'n Dag, Węrt, vęlmals to gröten von unſ' Węrt, un hier weer 'n Schrieben, un Sünndag keem he sülm ræwer — wonęm schall ik de Weet upschütten laten?"

„Sett em man vör de Hackelskamer hen," pußt ol Büldt, „de Säck kann ik Ju je langschicken."

Un denn burrt he von vörn na achdern un von achdern na vör un pußt as 'n Kędenhund, wenn de Jungs em tarrt.

„So 'n Knaß," ſeggt he, „lat den Knaß mi up de Hoffſtęd' kam'n, den Knaß will ik awer de Mag rennerfęrn!"

Un richdi, Thees kümmt wedder vör 't Heckſchur antorieden den Sünndag darup. He ſüht gans hellögt ut.

„Na," fröggt he, as wenn dar garnix los is, „is Ju dat nu denn to paß?"

Ol Büldt ward je ſo rotbrun as ſin Meerſchumkopp, em bębert örndli de Lipp.

„Öſau," ſeggt he, „ik harr knapp dacht, dat Du Din Hand wa' up min Dördrücker legg'n müchs!"

Thees will wat gegenan ſegg'n, awer de Ol lett em garni an 't Öwer kam'n.

„Ęrs," ſeggt he, „deihs as wullt de een, un denn wullt ęr doch ni; denn wullt de anner, un wenn de leewe Gott de Pann beſüht, denn is dar wedder 'n Lock, denn wullt de ok ni, denn wullt garkeen! Wullt Du mi vernarrn hebb'n oder min Deerns? Oder wullt Du Di mit uns alltohop œwer 'n Fot ſpann'n? Oder hett een von uns bei'n ni ſo rech ſin Schick? — Ja, Thees, dat möts doch ſülm ſegg'n, ęrs heß de een, un denn de anner, un wenn ik ęben den Rüch wendt heff, denn heff ik ſ' beid' wedder. Un Di köſt dat wider nix as 'n paar Sack muchligen Weeten!"

„Muchlig?" fröggt Öſau patzig.

„Ja, muchlig!" röppt de Ol, as wenn he in de Trompet ſtött.

„Denn kunn ik je verlich ſegg'n," ſeggt Öſau, „Din Döchder weern ębenſo muchlig!"

„Wat!" ſchümt de Ol, „wat ſeggs Du?"

„Verlich heff ik ſeggt," dreiht Öſau bi.

„Junge," ſeggt de Ol un deiht de Fuſt wedder ut'neen, „dat is Din beß Dag, dat Du dat darbi ſeggs!" —

Büldt wiſch ſik mit 'n Duhm den Drüppen Blot von de Lipp, ſe weer em vör Wut upſprung'n.

„Den Weeten, versteihs Du,“ seggt he, „den heff ik mi ins dörch de Fingern gahn laten!“

Ösau sin dicken Kopp würd' noch roder.

„Kiek an,“ seggt he, „ja, dat kann ik je von Din Döchder ni segg'n; se drägt den Kopp heel hoch, dat mutt ik segg'n. Ik heff je knapp 'n fründli Word hatt, un up düss' Art, wenn een von uns œwer Schaden schelln wull, denn bün ik dat.“

Do lacht de Ol un dreiht sik hal'wegs üm.

„Mudder,“ seggt he, „harrs dat dacht, uns Naber hett je wul glövt, he künn örndli 'n Toch dohn bi mi — he bi mi!“

Un do lacht he so rech von Harten: „Häu — häu — häu!“

Mudder Büldt rüng de Hand'n un tüffel von een to'n annern.

„Gott, so stried doch man ni,“ bidd't se. „Vadder,“ seggt se, „un Du büß ok ümmer gliek so œwerhaln! Un Du heß ok so 'n stieben Kopp, Thees. Ji mœt Ju doch ok 'n lütt bẹten haltern kön'n. Wa schall dat füns eenmal bilopen!“

„Ik as Vadder,“ röppt de Ol un hamert sik vör de Boß, „ik kann doch wul 'n Word segg'n!“

„Un ik,“ seggt Ösau, „ik kann mi doch wul ins besinn'n, dar heff ik je min Reugeld för betahlt!“

„Besinn'n?“ seggt de Ol, „ja, awer wavẹl mal wullt Di denn besinn'n? Tweemal heß Di al ümkrellt, un mehr Döchder heff ik ni; up wecke Art Du Di hier denn up 'n Hoff rupfreen wullt, dat schaß wul ni verraden? — Ja, wat wullt denn nu?“

„Och,“ seggt Thees argerli, „dat harrn Ji Ju doch forts denken kunnt, wat ik will. Ik will dat, wat ik gliek wull. Wieder will ik je nix.“

„Ik verstah ni, Naber,“ seggt Büldt, „wat . . . wat meens Du?“

Thees dreiht den Hot twischen de Hand'n as 'n Haspel,

kiekt so 'n bęten benaut von em na ęr un von ęr na em, un denn seggt he: „Dat will ik Ju man segg'n, wenn ik Beck ni hebb'n schall, denn will ik garkeen!"

Dunn lett ol Büldt sik up 'n Klapp Stroh dalsacken.

„Nę," seggt he gans liesen, „sowat kümmt ok blot in 'e Bibel vör. — Ik heff as Jung mal sowat hört von Lena un Ra-el. Nu sünd wi denn wul gans kathol'sch, Mudder."

Mudder Büldt fohlt de Hand'n un schüttkoppt.

„Manda," seggt se, „Du arm Deern, wat seggs Du darto? Nu will he Din Swester wedder."

Manda hett dat garni so vör 'n Kopp stött. Se klappt so 'n bęten mit de Schoh tosam'n, as se to don plęgt, un swunkt mit de bloten Arms.

„Mi is dat eendohnt," seggt se, „Beck ęr'n is dat je eenli ok."

Nu is ęr dat so gans eendohnt wul doch ni weß. Se harr doch so 'n lütt witt Krink üm de Mund kręgen.

„Eendohnt" — dat seggt de lütten Burdeerns männimal so, awer een mutt joni glöben, dat ęr all'ns pottliek is. So driesklotig sünd s' al lang ni. „Eendohnt" — dat will meistied sovęl segg'n: wenn du 't so hebb'n wullt, Mudder! Oder: ik gęv mi tofręden, Vadder! Oder: ji mœt dat je węten. „Eendohnt", dar liggt mehrstied mehr Leew un Fręd' un Hartensgodheit in, as dat ęrsan lett. Een, de de plattdütsch Art ni versteiht, kunn dar je verlich ruthörn, wat ni meent is. Darför sünd de lütten Deerns up 'n Land'n nu eenmal ni so rappsnuti as de Stadtdeerns. Un männimal is dat blot 'n Dęk: „Mi is dat eendohnt," wo se Troß un Hartweh ünner verstęken müchen. Un lütt Ann' oder Lisbeth oder Mariken wull gans heel wat anners segg'n, wenn s' ni 'n — lütt Burdeern weer. —

Mudder Büldt funn sik toęrs wedder trech.

„Gott Beck," dibbert se, „dat Du ok so garnix seggs!

— Wuß Du Thees denn wul nehm'n? — Du kanns je sülm sehn, he hett sik dat in 'n Kopp sett, Di will he hebb'n. Gott, so segg doch, Beck, wullt?"

„Wenn Manda ni will, un Thees will," seggt se, awer nu al vẹl reselveerter, „denn is mi dat eendohnt."

Ol Büldt sitt noch ümmer mit 'n apen Mund up sin Strohklapp. He süht ut, as wenn de Grütt em na anner Siet œwerschaten is. He is gans in de Rẹken verbistert.

„Sieh so," seggt he, „nu hebbt wi twee Döchder un een enkelte un een dubbelte Brud, dat sünd dree, löw ik, un dar hebbt wi mit genauer Not een Brüdigam to — Na, is god, Thees, wi wüllt Di ni toweddern wẹn, Du schaß uns' Beck hebb'n, to'n ẹrs'n, to'n annern un to'n drütten, dat wi dar endli klar mit ward. Awer een Deel segg ik Di gliek: wenn Du nu blot noch en eenzigs Mal ut de Tra' stüers, denn kümms ni mit 'n Dutt Weeten darvon, denn sluk ik Di'n gansen Hoff œwer. Un dat verlang ik schrẹben un ünnerschrẹben! — Ja, dat do 'k!"

Do gifft Thees de Oln de Hand, un Manda ok, awer ni so lang as eenmal, un Beck ẹr Hand behöllt he in sin Hand.

„Uns'wẹgen," seggt he, „kann morrn Köß wẹn, ni Beck?"

„Mi is dat eendohnt, Thees," seggt se un süht em örndli so'n bẹten upmüntert an.

Do kann uns Thees sik dat doch ni verkniepen, he will den Oln noch een œwerstraken. „Du, Vadder," seggt he, „de föffdi Sack Weeten, de gaht doch wa' trüch na min Böhn? Ik müß je eenli noch föffdi baben 'n Kop hebb'n, ik nehm je nu de ölls doch."

De Ol schüert sik de Nẹs.

„Ik rẹk Di dat bi de Utstüer god, Söhn," seggt he.

Do makt Thees 'n suer Gesich.

„He is awer ni von besten Enn'," seggt he.

„Sühs wul?" seggt Büldt, „na töw man, bet 't sowied is, dat ward wul een bi 't anner passen, wenn wi afrẹkt."

De Vagd un de Monarch*.

Vagd is he je weß, Klut, awer to segg'n hett se hatt, den Vagd sin Fru.

Veertein Dag vör Micheli is 't. Dat ganse Hus steiht up 'n Kopp. De Jüngs er Hochtied steiht je vör de Dör.

„Klut," seggt de Fru dunn, „ik will Di wat segg'n —"

„Och, lütt Deern," seggt he, „segg mi dat man all!" — He is je rech bi 't Word un will 'n beten Spaß maken.

„Wes man ni so dwallerie, Klut," seggt se — se is rech so heel un grandessi — „un hör to, wat ik Di segg! Dat Slachen un Wußmaken ward in 't Sprüttenhus makt, an's hebbt wi keen'n Platz."

Dat Sprüttenhus hett blang 'n Hus' stahn bi 'n Vagd un is ok gliek dat Nachquateer weß för de Landstriekers, de dar männimal inbröcht ward.

„In 't Sprüttenhus, lütt Deern?" seggt Klut un krauelt sik achder de Ohr'n, „ja dar steiht ja awer de Sprütt, dar heß wul garni an dacht, lütt Deern?"

„Och, Ju'n Sprütt," seggt de Fru, „dat ol Diert sprütt je doch ni, un dat schall se ok wul garni, snack man ni! Ik segg Di, de Sprütt kümmt rut na 'n Hoff!"

„Ja," seggt de Vagd, „sprütten, sprütten! dar kümmt dat je am End' ok ni so hard up an, awer dat Sprüttenhus is je ok dat Lock. Un dat gifft upstunns wa' sovel Rümdriebers, dar heß ok wul wedder ni an dacht, lütt Deern?"

---

* Landstreicher.

„An dacht?“ seggt se, „ik dink an all'ns! Un dat Lock is je doch nu lerri, un dat blifft mi ok lerri bet na 't Feß. Ik will 't so hebb'n, un dar is de Pott mit af!“

Do mutt dat Slachen un Wußmaken je in 't Sprüttenhus makt warrn. Un dar is denn ok garkeen Platz bi œwer.

Merrn up de Dęl hingt de grötts Maschoß. Se sünd jüs bi 't Utnehm'n. Veer fett' Swien liggt an de schreegen Leddern. Göſ' un Anten un Höhner un Duben liggt man so hümpelwies up 'n Fotborrn.

Lingelank sitt de Wieber un Deerns un plückt un pult un stöt un stoppt un fiddelt un füllt.

Den Vagd sin Fru, de sitt up 'n hogen Stohl un hett je all'ns up 't Sicht. Se hett je nu eenmal allerwärts to segg'n hatt.

Af un an kiekt he je ok ins in, de Vagd.

„Ja,“ seggt he toletz, un makt rech so 'n Husvader-gesich, „wat 'n Vadder ni all för de Gœrn deiht! Na, wi doht dat je ni mehr as geern, nich lütt Deern?“

Se hört dar garni na hen, treckt blot mit de Lipp.

„Wat ik noch segg'n wull,“ seggt he un blifft stahn, „dat geiht je so gans schön hier, un ik will dat ok all ni segg'n, wenn dat blot got geiht un de Schandarf kümmt uns dar ni up ębenslich mit 'n Strömer twischen, wat wuß denn en Minschenmal upstell'n, lütt Deern?“

Do kümmt se awer piel in 'e Enn'.

„Klut,“ seggt se, „un dat will ik Di man segg'n, wenn Du noch ins so 'n Dröhnkram snacks, denn ward ik kröti, un wenn ik kröti bün, denn is Din beß Dagstied to Enn'. Du bleevs am besten buten, wi hebbt hier nog üm de Hand.“

„Ik meen je man blot, lütt Deern,“ seggt he, un dar-mit geiht he af.

He is von nerrn bet baben so rech vull von węlige

Unraß un smökt, as wenn 'n Schoster mit grön'n Busch backt. Segg'n deiht he för gewöhnli ni vęl, un dohn deiht he ęrs rech nix. Se hebbt dat je, un nu freet de Dochder up den fettst'n Maschhoff 'rup.

Af un an geiht he mal an 't Finsterschapp un gütt sik 'n lütten Gottsgnadenkrut in. Eenmal steiht he dar ok wa' un tęmt sik een', un do slarkt dar 'n Paar hölten Tüffeln achder em herin.

„Höida," seggt he so 'n bęten verfeert un argerli, as he sik ümdreiht, „Jörn von 'n Ballernkrog! Wat hebbt wi denn up 'n Staken, Jörn?"

„Vagd," seggt de Knech un pußt örndli, „kam He gau ins rüm, bi uns löppt dat ni god bi, dat geiht up 'n leeg Enn' rut!"

As de Vagd von 'n slech Enn' hört, do fallt em den Kröger sin kotten Hals in un sin Kortlufti'keit, un do fallt em ok in, he hett em je letz nachs Fieraben baden, de Kröger, jüs as he mit de beid'n dicken Bodderburn ut Kolnkarken noch örndli een up de Lamp geeten will, halwi een, — em, den Vagd, un wa he, de Vagd, doch sülm all 'e Gerechsam hett un de Gewalt. So 'n Dicksnut von Kröger! Un nu stiggt em dat mächdi wedder to Kopp.

„Ja, Jörn," seggt he un lett sik den Snaps utmödi un smödi œwer de Tung ruseln, „wenn 't mit 'n Kröger to Enn' geiht, as Du seggs, wat lat Ji 'n Preester denn ni hal'n?"

„Den Preester?" seggt Jörn, „wat doht wi mit 'n Preester! Nę, Vagd, desterwęgen kam ik ni, nę, sowied sünd wi noch nich."

„Nę?" seggt de Vagd un proppt de Hand'n in de Tasch, „ja, denn spannt doch an un halt 'n Dokder, verlich, dat de je noch Rat weet." Un darbi treckt he mit de Schuller, de Vagd, as wenn he de Dokder is, de gans keen Hoffnung mehr gęben kann.

Düt mutt Jörn denn nu doch verdreeten.

„Verdummi, Vagd,“ seggt he, „wi brukt keen Preester un ok keen Dokder, wi wüllt uns Rech, un darto hebbt wi de Obri'keit!“

„De Obri'keit? Dat bün ik!“ röppt de Vagd un ritt de Been' ut'neen un de Piep ut 'e Mund, as wenn he vör sik sülm Honör makt.

„Dat dünk mi ok,“ seggt de Knech.

„Ja,“ seggt de Vagd, „wat is 'r denn los in 'n Krog? Doh dat Mul doch up, Jörn!“

„Oh,“ seggt Jörn, „dar is 'n Kierl toreist kam'n, so 'n Afreten, de Aas hett sik in 'n Kopp sett, he will unklok speln mit uns. Bi Stoffer Grell in 'n Kringelkrog hebbt de Swienkoplüd em vull Brammin schütt't, un nös kümmt he mit den Gnarrer na uns lank un will sik dar verdanten fett maken laten! Ik heff em 'n Kros Dünnbeer hensett, ik harr em je leewer forts affschuben schullt, un nu kümmt de Strömer hals der Deubel bi un makt Stank. Will He wull glöben, Vagd, de Kierl geiht rut?“

„Minwegen kann he sitten, bet he anwaßt,“ seggt de Vagd un grient in sin Bart.

„Sitten blieb'n?“ seggt Jörn, „je, Vagd, he is awer je rünnsteendun!“

„Von 'n Dübel,“ röppt de Vagd, „denn smiet em in de Puch, verlich brickt he sik denn un klart wa' up. Dat sünd je œwerhaupt Sivilsaken, wat geiht mi dat an!“

„Wat bünt dat?“ fröggt de Knech.

„Sivilsaken,“ seggt de Vagd, „wo sik dat üm Lüttgeld dreiht, wenn een wat to föddern hett un so!“

„Ja,“ seggt Jörn, „dat verstah ik, awer wasak schull'n wi em in 't Bett kriegen, den Slowaken, verlich hett he je gar Inquateern.“

„Denn lat em dat Insekt'npulver betahln,“ seggt de Vagd.

„De? — Betahln?“ seggt Jörn, „Vagd ok doch, he hett je keen'n Dreeling mehr up de Naht, de Spudder.“

„Verdori no' mal,“ röppt de Vagd, „mi is he doch ok nix schülli, wat geiht mi dat eenmal an! Un wenn 't so een is, smiet 'n doch rut! Sünd Ji em up annerthand denn ni in 'e Œwermach?“

De Knech bört beid' Hand'n innehöch un dukt den Kopp twischen de Schullern un wehrt so af, „o, Vagd,“ seggt he, „dar kümmt He mi schön an! De un sik anfaten laten! Dar hört weniß'n veer to! Un schimpen deiht he, dat 't hult un brummt, up mi, up 'n Kröger, up de Rieken, up de ganse Welt, up 'n Köni, up uns'n Herrgott un ok sogar up den Vagd!“

„Wat!“ seggt de Vagd, „ok up mi? Wat seggt he denn?“

„Ja,“ seggt Jörn, „Ju'n Vagd, seggt he, den Knuppen heff ik garni up de Liß. So 'n Burvagd,“ seggt he, „dat is je sülm so 'n Mißpedder, den hett he garni up 'e Reken.“

„Süh',“ seggt de Vagd, „schull 'n garni dinken, dat so 'n Drieber sik sowat utlaten mag. Is dat wul 'n Knech, de keen Deens hett?“

„O joni,“ seggt Jörn, „dat is 'n echen Monarch; he is in Sant Peter mit bi de Rapsahrn weß. Hett sin Lohn in 'e B'racken wul up 'n Kopp slan un striekt hier nu as Strömer rüm as dat denn je männimal geiht.“

„Na,“ seggt de Vagd, „dat is je sin beß Dag, dat he ni noch süns wat seggt hett, de Dicksnut!“

„Ja, hett he ok, Vagd,“ seggt Jörn do, „bi uns, seggt he, will he solang besitten blieben, as em dat paßt. Un œwernach, seggt he, will he ünner den Knaß von Burvagd sin Dack slapen, seggt he, Speckeier un Schinken un Mettwuß un Rokfleesch schüllt s' em rinhaln, sovęl as he wegpacken kann, un Dubbelköm un bayrisch' Beer, sovęl as up 'n Block liggt, seggt he, un den Vagd sin Deern — ik

mag 't je man knapp segg'n, de sülw, de annerdags Köß giftt, de schall em dat all trechmaken, seggt he, un updischen, un denn schall s' bi em sitten gahn un em in een weg nödigen un todrinken, un nößen, seggt he, wenn he darmit dör is, denn will he in de nie Utstüer mit ęr kopp-heister scheeten, sodenni, dat de Brüdigam insehn mutt, seggt he, dat he ansmeert is. Ja, Vagd, so 'n Kierl is dat!"

De Vagd glört as 'n neen koppern Kętel, as Jörn to Enn' is.

„Satan Dübel, Satan Dübel!" schriggt he, „Jörn, ik gah mit Di! Ik gah forts mit! Haaa! Ik will em!"

He sett gau noch twee Gottsgnaden een up 'n annern un do gaht se los. Un he is je so vergrellt, de Vagd, un dinkt garni an de Fru, dat he de ok Bescheed seggt.

As se dar ankamt in 'n Kringelkrog, aha, do sitt de Monarch richdi noch dar un süht je heel updaut ut. Den rugen Poll hett he in sin beid' Hand'n stütt un kiekt gans hellögt in de Welt. As de Vagd rinkümmt, sett he sik örndli faß hen achder den mastigen Eschendisch un nimmt den Stummel in 'e anner Eck un kaut dar an, as wenn 't 'n Zuckerstang' is. He deiht, as wenn he den Kröger sin beß Gaß is.

„Man god, dat Du kümms, Vagd," seggt de Kröger, „wi weet garni, wat wi mit den unsolten Wrögel upstell'n schüllt."

„Ja, Stoffer," seggt de Vagd, „dat is je ümmer so weß, de dat mit de goden Gäß utschind't, de mutt nahß mit Prachers un Strömers verlöv nehm'n."

Un darmit geiht he vör den Monarchen stahn.

„Un Du," seggt he gans gemütli, „Du wuß den Vagd geern ins sehn?"

He will dat je ęrs in Goden versöken. Un rech so as 'n Vader to sin Söhn seggt he to den Drieber: „Denn ward dat nu wul bilütten Tied för uns, Landsmann, kumm man ünnerhoch un gah Din Gang!"

De Monarch bęrt, as hört he dat garni.

„Heß mi verstahn?“ fröggt de Vagd, „Du schaß Din Knaken ünnern Arm nehm'n un ęr na Hus dręgen, dat dar keen von twei gaht. De Obri'keit steiht hier vör Di, un dat will sovęl segg'n, as de Regiern, wenn dat wul noch ni węten schuß. Verjagen bruks Di awer ni gliek. Wi doht hier för 't eers ni lich een wat. Awer nu kumm ok rut, wi wüllt an de Luch gahn, Söhn.“

De Drieber rögt sik garni. Blot dat he mit de Been dammelt, un darbi nuddelt he so vör sik hen:

„Dippsteert sitt up 'n Füerherd,
kakt Klütergrütt to de Hochtied.“

Dunn fallt den Vagd dat je wa' in, wat de Kierl von sin Dochder rümprahlt hett.

„Ik will Di Swienęgel bi Hochtied!“ röppt he. „Up den Dübel sin Großmudder ęr Hochtied schaß Du koppheister scheeten. Un dar kanns jinkeln un quinkeln sovęl as Luß heß! Un för Di gellt de Gesetzen ok, un för so'n Landstriekers, de ni hörn wüllt, waßt hier ok noch Stöcker!“

De ol Burß achdern Disch grient blot un makt garkeen Anstalten.

„Von 'n Husfręden,“ seggt de Vagd, „heß ok wul noch nix hört? Ja, dar kann denn lich 'n Bruch bi rutkam'n, un wo 'n Bruch is, dar sünd ok Löcker ni wied, un dat Lock, wat ik meen, dat is keen hunnert Schręd von hier, dat freut sik al lang to'n Brummgaß — gah rut, süns flüchs rin!“

He rippt un rögt sik ni, de Monarch.

Nu is de Vagd je al neeg vör 'n Æwerkaken.

„Wat!“ röppt he, „Du setts Di vör de Obri'keit up de Achterbeen? — Du wullt örndli ni poreern, wo de Vagd sülm vör Di steiht? — Wedderböſti büß? — Süh, dat is je schön! Ja, denn nützt dat je ni, denn mutt ik Di anfaten, dat muß doch insehn — süh hier —“ un darmit

fat he den Monarchen bi de Schuller an un tuckt em 'n bęten na vör.

Do strämmt de Vagelbunt sin Nagelschoh gegen de Fotborrn.

„Jörn — Stoffer!“ röppt de Vagd, „all beid' riet em de Kluntschen vör ünner 'n Disch rut!“

Swupps treckt de Kierl de Föt wa' trüch, ünner de Bank. Un so geiht dat Spillwark wieder.

De Vagd wischt sik den Sweet ut 'e Nack.

„Jörn,“ seggt he, „sodenni ward wi dar noch ni mit klar, hal uns 'n ennig'n Schach herin, ik will den Sleef sodenni wat lank de Robatten geben, dat he sik forts in 'n Snellöper verwannelt!“

Do kümmt de Knech mit 'n neen Forkenstęl an.

„Oh, Vagd,“ bidd't he, „mak He dat ni to groff, wi hebbt den Stęl güstern ęrs anschafft, dat weer je schad.“

„Sieh so,“ seggt de Vagd to den Sünnbroder, „ik födder Di nu noch ins up, to'n letzen Mal, mak Di hier ut 'n Stoff. Wullt Du nu ünnerhöch? Oder wullt Du nich? Du kanns blot ja oder nę segg'n!“

He seggt awer ni een un ni anner, de Strömer; he trummelt up 'n Disch un niddelt un nuddelt vör sik hen:

„Dippsteert sleppt to up 'n Füerherd,
fallt in 'n Grapen un is versapen.“

„Gott bewahr 'n,“ seggt de Vagd, „so'n Slötendrieber is mi halt der Döster noch ni bemött!“ — un wischt sik den Schum von de Mund. „Ik mag 't je blot ni vör de Lüd dohn,“ seggt he, „süns kreegs Du hier sodenni wat up 't Fell, Du Daugenix, dat Du up all Veer an de Iserbahn kröps. Awer Jörn hett je recht, de Schach is vęl to god vör Din Bast, Du Moorbrenner! Du Kuhl'nkrüper! — Ik tell nu bet twinti, un sodra as Du denn ni in 'e Been büß, denn stöt ik in de Pullzeifleut — kiek hier, düt is se! — un denn kümmt de Schandarf un sett Di faß, un de achuntwinti's Oktober

steiht ok vör Dör, un wenn denn de annern up Itz'öer Offenmark na 'n Steert slat, denn kanns Du dör de Trall'n kieken, je, un kanns Di de Snut wischen. Wullt dat denn?"

Do up eenmal steiht de Monarch up. Wenn se em solang'n gefang'n hol'n wüllt, dat will he ni, un denn dat Offenmark verpassen, dat will he ęrs rech ni!

„Ik gęw mi," seggt he, „awer ik weer ok in Goden mitgahn, von Hatten geern, ik mutt je doch 'n Nachloschi hebb'n."

„Kierl, ik bün keen Slapvader," seggt de Vagd, „mak dat ut 'n Dörp kümms! Süns bringt de Schandarf Di doch noch up 'n Draff!"

„Ik heff dat Lock verdeent," seggt de Drieber, „un ik will ok to Lock!" — He weet je, wenn he sik ni upsett, künnt s' em ni bet Offenmark behol'n.

De Vagd weet garni, wat he segg'n schall.

„Verdummi," dinkt he, „in 't Sprüttenhus, dar sünd s' je mit de Wußmakeree an Gang'n. Wenn ik dar mit 'n Landstrieker antrecken keem, Mudder de vergreep sik jewul an uns all' beid'!"

„Lop doch, Du Törfkopp," seggt he to den Monarch, „dat Du ut min Ogen kümms, ik heff Di je noch garni örndli faßnahm'n!"

De Kierl blifft awer ümmer bi sin: „Ik will to Lock, ik mutt dar rin."

„Wullt Du dat Offenmark denn abslut quitt gahn?" seggt de Vagd, „dat is je ok Wedderböstikeit, wenn ik segg, Du schaß maken, dat wegkümms, un Du wullt denn ni, un wullt eenerwęg'ns hen, wo s' Di garni bruken künnt."

„Dat is mi all eendohnt," seggt de Drieber, „ik mutt un will sitten."

„Is god," seggt de Vagd, „wenn Du denn dörchut inspunnt warrn wullt, denn man to! Ik will vörut gahn, ik bün de Öbbers je, gah man dicht achter mi!"

He dinkt je, de Kierl schall uthaken. Awer so oft he üm de Eck schult, is de Burß noch dar. He mütt em wul dütlicher kam'n.

„Dat Du mi ümmer dicht up de Hacken bliffs!“ bedüd't he em, „un ni dör de Lappen geihs, dat segg ik Di! Achter Di antolopen, dat kann ik ni. Ik heff dat in 'n Rüch.“

„Och, joni,“ seggt de Kierl, „ik bün mindag ni för 't Lopen weß.“

„Aas!“ gnastert de Vagd. „Statts ik em heff, hett he mi.“

Wat schall he eenmal mit so'n Swienjack upstell'n? He blifft toletʒ stahn. „Wo heets?“ fröggt he.

„Mattis,“ seggt de Strömer.

„Ja, Mattis,“ seggt de Vagd, „segg ins, heß denn gans keen Il hen na Hus? — Kiek mal, verlich lurt un durt Din ol gode Mudder up Di un kiekt Dag un Nach ut, wat ęr Mattis noch ni kümmt. Hö?“

„Ik heff keen Mudder,“ seggt de Strömer, „ik heff blot Hunger.“

„Oder ok,“ purrt de Vagd wieder na, „Din Deern, Fru oder Brud, dat weet ik je ni, de weent sik verlich de Ogen rod un gramt sik so af üm Di, wa'?“

„Och,“ brummt de Kierl, „wat se utweent, brukt se ne uttosweeten, mi sleit dar keen Ader na, ik heff för 't ęrs blot Döß, Hunger un Döß.“

„O, so,“ seggt de Vagd, „Du heß ok Döß? Süh, dat is je schön, dat heff ik mennimal ok. Dat kann ik Di naföhl'n. Kiek ins her,“ seggt he un langt in de Tasch, „hier heff ik 'n preu'schen Daler, den will ik Di gęben, denn kanns Di ins örndli sattdrinken. Dar buten 't Dörp an de Geestkant, dar liggt so'n schön Weertshus, oh, wo smeckt dat Beer dar mal schön! Harrs dar wul Luß hen, Mattis?“

„Döbel,“ dinkt de Monarch, „de will Di je banni geern los węn, den Gefall'n deihs em ni.“ — He hett je ok hört,

dat se bi den Vagd bi to slachen sünd. Wer weet, dinkt he, wat dar ni noch 'n Blotwuß oder sowat Gods bi affallt för em.

He stickt den Daler gau in de Tasch un seggt: „Vęl'n Dank ok, awer as ehrlichen Kierl mutt ik dat je man segg'n, ik heff ok noch lang' Fingern makt darto. Min Straf de mutt ik ęrs affitt'n, dar kam ik wul ni an vörbi, an 't Lock."

Do ward den Vagd je heel flau to Mod.

„Ja," seggt he, „wenn 't Laken so scharn is, denn is dat je wat anners, denn dörf ik Di je ni dörchlaten, wenn Du stahl'n heß. Denn büß je 'n Deef."

In Still'n dinkt he, wat he blot eenmal mit den Kierl upstell'n schall. He mutt je rein na den sin Piepen dansen. Ęrs will he sik den Daler weddergęben laten, awer toletz lett he em den, verlich suft he dar je doch noch mit œwer de Grenz, de Spitzbov, un denn is he 'n je los. Dat dörf he je up keen'n Fall, dat he em na 't Sprüttenhus bringt un wenn he ok 'n Juden dodslan hett. Los węn mutt un mutt he em! He kümmt je in Deubels Kök bi de Fru.

Schaß em man 'n bęten bang maken, dinkt he.

„Inlocken mutt ik Di denn je," seggt he, „awer dar in 't Lock warrs ok fissenteert, dar muß all'ns aflębern, den Daler ok, un all, wat Du bi Di heß. Mennimal geiht 'r denn ok je 'n Kleeni'keit bi verlarn, dat weet man wul, un wenn 't sik denn nös ni wa' anfindt, 'keen kann dar wat för! — Also denn kumm nu man mit mi — haje!" taukt he, up eenmal un schüert sik dat Krüz örndli, „wat is mi dat eben wedder in 'n Rüch schaten, ik kann mi knapp ümdreihn!"

„Ja," seggt de Strömer, „schall ik Se 'n bęten inhaken?"

„Du dörgeneihte Hallump," dinkt de Vagd, „ik löw, de Kierl drifft jewul rein noch sin Spijök mit mi; ik wull blot, dat he 'n Prüntjer weer, denn kunn 'k em in 'n Graben speen!"

As he nu noch so sinnt un sorgt, de Vagd, do kümmt Kreih

dar lank. Kreih dat is de Nachtwächder. He hinkt wat, sin een Been is lahm.

„Kreih," seggt de Vagd, „kumm ins gau her, ik heff hier 'n Deef tofat."

„Süh, dat is je schön," seggt Kreih, „denn kriegt wi gewiß 'n Loff von den Landrat. Schall ik em de Hand'n tosam'n bin'n?"

„Schuß em leeber de Been ok noch tosam'nsnęrn, Du Grüttkopp," dinkt de Vagd, „dat he man joni weglopen kann." „Nę," seggt he to Kreih, „dat lat man, he hett mi toseggt, he löppt ni weg, he is 'n ehrlichen Deef, he will sin Tied afrieten, seggt he, un ik löv em dat ok to, dat he ni utneiht, un denn muß Du dat ok löben, Kreih, süns geschütt em je Unrech, un wenn 't ok man 'n Deef is, Rech mutt Rech blieben. Ehrer Du em inslütts, Kreih, fissenteer em ok, lat em sik nakert uttrecken, dat he nix bi sik behölt. Un denn nimms den stuwen Riesbęssen un de hölten Bütt un von den graben Sand un grön' Seep, un denn schrubbs em düchdi af, wi dörm em je ni unrein instęken. Wenn dat schull dörgahn, ik meen, dat he blött up 'n Körper, denn streus dar 'n Göppsch Roggenschrot up, dat heelt god — oh, töw ins eben," seggt he un sleit sik vör 'n Kopp, „mi fallt eben in — oh, Kreih, dar harrn wi uns je meis wat Schöns anrögt — ik heff em je noch garni richdi gefang'n nahm, den Langfinger! Dat gelt je so noch garni, dat is je gegen de Instrukschon; Döbel, dat ik dar ok ni an dacht heff, ik harr mi je ęrs de Pullzeimütz upsetten müß, mit de Kokarr' an; dat mutt all sin richdigen Schick hebb'n, sünsten statts 'n Loff kümmt de Landrat an un gifft uns 'n Nęs. Kreih, nu hör nipp to, wat ik Di segg. Wildeß, dat ik nu na Hus hen gah un de Mütz hal mit de Kokarr', dat ik em richdi faßnehm'n kann, bliffs Du hier bi em un giffs Obach, dat he ni utrückt. Lat em jo

un jo ni dör de Wicken gahn, Kreih, dat segg ik Di. Jk wüß jewul garni, wat ik mi andohn dę, wenn de uns utkeem. Du büß je ok man 'n halben Krœpel, Kreih, un kanns ni örndli lopen, un denn nös seeten wi dar mit de dicke Snut. So, nu seh mal her, sühs Du düss' dree Prallsteens hier?"

„Ja," seggt de Nachtwächder, „de seh ik."

„Ja," seggt de Vagd, „denn paß nu god up, wat ik Di updräg. Hier up den ęrßen Prallsteen setts Du Di hen, up den drüdden sett de Deef sik dal — sett Di hen, Du Spudder un rög Di nich! — so, un hier up den middelsen Steen, kiek her, dar legg ik min Meerschumpiep mit den sülbern Beslag hen, un den Tobaksbüdel legg ik darbi, tə'n Teeken, dat min Steen dat is. Un denn is de Kierl je ok wied nog von Di af, dat he Di ni œwerfall'n kann. So, un nu heff de Ogen apen un lat Di nich œwerdübeln. Jk kam je ok forts wa' trüch, wenn ik de Mütz man ęrs heff mit de Kokarr', un denn legg ik Hand an em im Namen des Königs. Wi wüllt em denn naher, wenn he affchrubbt is, glieks in Jsen legg'n un em krummslüten, den Aas, dar kann he ęrs ins 'n Wękener söß bi Water un Brot sitten. Awer een Freud schall he ok hebb'n: an 'n achuntwintigsen Oktober un de letzen Dag vör 't Ossenmark, denn stellt wi de Klapp apen baben de Dör, dat he s' wenißen brüll'n hört, de Ossen, wenn se bi 't Sprüttenhus vörbidręben ward. Du kanns de Ossendriebers man Bescheed segg'n, Kreih, dat se örndli mit de Swęp'n ballert, siehso, Mattis, denn heß Du doch ok Din Deel von 't Ossenmark. Ja, de Ossen schall he brüll'n hör'n, un den Dag, Kreih, slüts Du de Kęd, wo he mit bun'n is, noch 'n Lock inger, dat he glöwt, he hört de Jngeln in 'n Himmel sing'n."

Darmit geiht he af, de Vagd.

He dinkt so bi sik, den is he schön los, de blifft dar je ni sitten up 'n Steen, dar is je keen Gedanke an. Dat

will he Abel vertell'n, de Fru, wat he för 'n schön'n Infall hatt hett, un wosük he den Strömer afschaben hett. „Lütt Deern," will he denn segg'n, „ik heff 'n Spaß hatt, den mutt ik Di vertelln!" Un denn will he ęr dat korthaari vertelln.

As he an de Bög is, de Vagd — dat Redder makt dar'n so'n Knee — do geiht he ni wieder. He stellt sik achder 'n Nœtbusch up de Luer un spikeleert na de dree Steen rœwer.

Se sitt dar noch beid' up ęrn Steen. Kreih de lett em nich ut de Ogen, den Deef. Wat se dar snackt, kann he ni verstahn, de Vagd, dar is he to wied to af. Vęl weer 't ok ni.

De Deef harr Kreih fragt, wat he ni ins achdern Knick gahn kunn, un Kreih harr dat ni verlöwt. He dörf dat ni, seggt he, un as he dunn noch wat to snuben hett, de Deef, do seggt Kreih, he schall den Bart hol'n, he dörf œwerall garni mit em snacken, dat is gegen de Instrukschon.

„Na," seggt de Deef dunn, „denn man to." —

De Vagd markt dat je bald, dat de Spitzbow de Ogen ümmer bi de Piep hett. So'n schön' Meerschumpiep mit 'n sülbern Beslag, dat schall 'n wul hentrecken!

Up eenmal — wuppdi! springt he ünnerhöch, löppt na den middelsen Steen un geiht darmit af, mit de Piep un mit den Tobaksbüdel.

„Adjüs, Kreih!" röppt he noch örndli, „gröt Din Groß-mudder, un se schull ni ehr' Pannkoken backen, ehr' se Füer anbött harr!"

Kreih brüllt je, wat de Knöp holn wüllt, ja, wat dat wul helpen schall!

„Bölk Du man to," dinkt de Deef un löppt je as 'n Rött so gau.

„Ja, bölk Du man to," seggt de Vagd ok un hœgt sik je, dat he meis krumm steiht; sin Rüch is em garni en bęten in Wegen. Dat hett he je jüs hebb'n wullt. Den is he nu je von 'n Hals los.

Nu geiht he je wa' trüch na Kreih. Kreih humpelt je an 't ęrs 'n bęten achder den Deef an, awer dat süht he je gliek, dat he dat man upgeben kann.

„Wat is 'r denn los?“ frӧggt de Vagd em, as he bi de Steen ankümmt, „ik hör Di dar ropen, ih, dink ik, wat hett Kreih dar denn to ropen? Muß rein ins hen un sehn to, wat he will — wat — wat Dübel, wonęm is de Deef, Kreih?“

He lett sik je ni ut, dat he sik so hœgt. He bęrt so, as wenn he splidderndull is.

„Wonęm is he, Kreih!“ röppt he, „verdori, heß Du mi den Arrestanten utkniepen laten, Du ole Püster! Du heß uns je schön blameert! Wat dünk Di wul, wat dar de Landrat to segg'n schall! Dat geiht bet an 'n Presendenten, paß bloß up! Kreih, Kreih, dat harr ik ni von Di dacht! Wo kann dat angahn, dat de Kierl weglopen kann, Du harrs em je doch de Büxenknöp affnę'n, ni?“

„De Knöp?“ seggt Kreih, „nę, dat harr ik nich. Von de Knöp steiht in min Instrukschon nix in.“

„Un Piep un Tobaksbüdel sünd nu ok weg, Kreih,“ jammert de Vagd, „un dar muß Du för upkam'n, wenn em ni mal de Knöp aftörnt heß, denn büß je ok heel fludderi weß, denn muß mi den Schaden betal'n, dat sühs wul in! Swęr Not, ik müch wul tein Daler geben, wenn ik den Deef un min schöne Piep wedder harr. Harr ik man ni so'n Wehdag in 'n Rüch, ik böss' jewul sülm achderher, achder den Röber. Ja, tein Daler, dat is mi dat weert. Au — oh!“ seggt he un makt 'n gans kränklich Gesich, „wat schütt mi dat wedder na 'n Rüch rin. Ik will mi man forts henlegg'n, wenn ik na Hus kam'n. Dat nützt je nu doch alltohop nix mehr.“

Darmit geiht he af, as 'n Melkhüker, de sin drütt Been söcht.

Kreih kiekt em 'n gans Endlank na.

„Din Wehdag kenn ik al,“ seggt he vör sik hen, „un

up wat för 'n Siet Du Di henlegg'n wullt, dat weet ik ok al!" Un richdi, kort vör 'n Dörp bögt he links af, de Vagd, un ſtüert na 'n Krog ræwer.

„Gegen ſo'n Krüzmatismus," ſeggt ſik de Vagd, „helpt keen Rezept mehr as 'n ſchön'n Grock von Steernanis; un wenn man ok garkeen Smatten hett un drinkt 'n denn twee darvon, denn kriggt 'n em garni ęrs."

Kreih harr je ok von Hatten geern een oder twee von dat Slach innahm'n, awer ſin Leiden weer je, dat he keen Groſchen up de Naht harr, un denn blifft je de Wirkung ok ut.

Deuſter ja, wenn he ſik de tein Daler verdeen'n kunn, de de Vagd utſett hett, wenn een den Monarchen wedder bibringt! Wovęl ſchöne grote Steerns geev dat!

Dat de ni na Hus gahn is, de Mattis, mit den ſchön'n blanken Daler un mit de Meerſchumpiep un den Büdel vull Tobak, wo he ſobiſo al ſo'n Hunger un Döß harr, dat kann Kreih ſik je an de Fingern afmęl'n. So'n Piep un ſo'n Tobak un denn noch 'n preußſchen Daler darto, dat kann un mutt je den Sinnigßen na 'n Krog drieben. Tein Daler ſünd awer noch vęl bęter, as 'n Piep un een Daler, blot he mutt den een Daler denn ęrs infang'n, un wer weet, wo de hentrünnelt is!

„Eendohnt," dinkt Kreih, „wied kümmt de Deef dar nich mit."

Un do humpelt he los un will em wedderſöken.

Dat ward al ſchummeri, as he een Krog na 'n annern afkloppt hett, awer den Mattis hett he ni funn'.

„Schaß dat upgeben," dinkt he, „dat is doch würkli ſchad! Dat ſchöne Geld! Un ik harr mi je ok ſo'n ſchön'n witten Fot maken kunnt bi den Vagd, wenn ik den Kierl tofat kręgen harr. Ik will nu noch ins an de Geeſtkant lank gahn, dar is je noch de Brümſenkrog un de Krampenkrog. Eenli is dat min Rebeet je garni, awer to'n Geldverdeen'n is je een Flach ni ümmer grot nog — man to!"

As Kreih dar ankümmt bi 'n Brümsenkrog, do hört he dar von buten al so'n Sing'n un Tralarn, süh, dinkt he, hier sünd se je al schön an Gang'n. He geiht na de Gaßstuv herin, un wer sitt dar un is springlebenni un kreuzkanditel? Uns Mattis. Gliek in 'n ęrßen Krog, de to de anner Feldmark hört! Dat is je ok grad de Krog weß, den de Vagd em seggt hett, dat 't dar so'n schön'n Pott Beer geev.

As he Kreih wies ward, de Spitzbow, do will he gau achderut witschen. As de Brümsenkröger awer hört, he hett lang' Fingern makt, do makt se em faß un bringt em trüch œwer de Grenz na 't Sprüttenhus.

De Vagd is je noch garni in, de plęgt sin kranken Rüch je noch.

De Fru, as de hört, wat dar los is, de is je gliek gans ut Rand un Band.

Un den lat man kam'n, seggt se, se meent den Vagd, den will se awer den Kopp trechsetten, de schall man blot sehn!

Den Deef nimmt se ęrs ins Piep un Tobak wedder af. Den Daler hett he je al meis versuft hatt. Mit de Piep un den Büdel hett he sik blot 'n Spaß maken wullt, seggt he, he hett mal sehn wullt, wat de Kreih den Hasen wul griepen kann.

Ja, seggt de Fru — un se hett je ümmer tosegg'n hatt — dat is eendohnt, nahm'n hett he wat, un de Pullzei hett tein Daler utsett un will em geern wa' fathebb'n, un se hebbt em je nu ok bi 'n Flunk kręgen, un nu mutt he to Lock an. Un Kreih mutt solang Wach hol'n, bet de Vagd kümmt, vonwęgen de Wüß un wat dar süns all in 't Sprüttenhus hangt un liggt.

Bi Klock tein rüm do kümmt he na Hus, de Vagd; 'n lütten Sirrs hett he je ok.

„Dink Di blot ins an, lütt Deern," seggt he un lacht je noch, dat em de Tran'n kamt, „wat ik vundag belęvt heff! Dat mutt ik Di gau vertelln." Un do fangt he

denn an un vertellt. As he dar jüs is, as Jörn herinflurrt un he, de Vagd, steiht an 't Finsterschapp un gütt sik 'n lütten Gottsgnaden in, do seggt de Fru: „Ja, Du büß de Bas in de Boddermelk, wenn de Klüten dar rut sünd — stell 't Glas man hen in 't Finsterschapp, ik will Di de Geschich to Enn' vertelln, ahn' dat ik ümmer mit de Tung'n an 'n Böhn stöt, kumm man ins eben mit!"

Do schüwwt se em na 't Sprüttenhus un stött de Dör apen, un do sitt Kreih un de Monarch dar je in. Un Kreih is jüs bi un snitt em den letzen Büxenknop af.

De Vagd kriggt je 'n Schreck as 'n Föhr Heu. Dat sleit em forts sodenni up de Ingedöm, dat he meis in 'e Knee sackt. Ers lövt he, dat spökelt an 'n hellichten Dag, awer, as he sik de Ogen schüert hett, süht he in, he hett dat Spill verlar'n.

„Siehso," seggt de Fru, „ers giff Kreih man de tein Daler, de em toseggt heß. Den Kröger sin Jörn is ok hier weß, dar staht noch achtein Grock up de Tafel, un werkeen as he de toschrieben schull. Ik heff seggt, mi nich, un wat mi dat angüng. Un nu kann Din Mattis hier denn je in de Utstüer koppheister scheeten, Du heß 't je so hebb'n wullt. Awer en lütt kort Wort heff ik ok wul noch to segg'n, dünkt mi! Un nu geiht Kreih hen na Hus, he mutt je nös mit sin Köter los, un Du," seggt se to den Vagd — se hett je dat meis to segg'n hatt — „Du bliffs mit Din Mattis in 't Sprüttenhus, dat he mi de slachten Anten un Gös ni wegdrifft!"

Do mutt he Kreih de tein Daler je geben, un as de na Hus geiht, do schickt de Fru 'n half Brot hen na 't Sprüttenhus, un twee frisch Blotwüß un 'n örndliche Kruk vull Water, un do schott se sülm de Dör to un geiht er'n Gang.

Merrnnach — de Vagd sitt heel in 'n Dutt un stritt sik mit sin Kater rüm — kiekt he sik ins na sin Gefang'n

üm, de liggt un snorkt, as wenn he de ehrlichs Kierl von de Welt is.

De Vagd schüttelt em an 'n Arm.

„Öh," seggt de Strömer, „wat wullt?"

„Segg mal," fröggt de Vagd, „wat heß Du denn süns noch wegnahm'n? Du sä's je, Du müß to Lock, Du harrs lang' Fingern makt."

„Ik harr mi blot 'n Stękröw uptrocken," seggt de Monarch, „ik harr je so'n Hunger."

„Oh, harr ik dat wüßt," seggt de Vagd, „denn seeten wi nich de Nach hier."

„Dat is ok wahr," seggt de Strömer un deiht, as wenn he wiedersnorkt.

„Schaß ok man de Ogen todohn," dinkt de Vagd un snorkt je ok bald.

Do kümmt he bi, de Monarch, un steiht up un krüppt dör 't Finster rut, un weg is he. Awer mitnahm'n hett he nix, as den Vagd sin Büx. De hett he em aftreckt. He hett je keen Knöp an sin' hatt.

Zwischen Hecken und Halmen. Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Sprache von Johann Hinrich Fehrs. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 3 Mk.

Johann Hinrich Fehrs. Von Christian Boeck. Preis 75 Pf.

Den zahlreichen Verehrern von Fehrs wird diese Schrift, die ein großzügiges Bild seines gesamten dichterischen Schaffens bietet, hochwillkommen sein.

Abel. En plattdütsch Stückschen merrn ut de Marsch un merrn ut 't Leben von Paul Trede. 2. Auflage. Geheftet 1 Mk., fein gebunden 1,80 Mk.

Paul Trede, schon lange als gemütvoller Dichter bekannt, erwarb sich mit dieser Novelle auch den Ruf eines Meisters der schlichten, kernig-naturwahren plattdeutschen Erzählung. Die Darstellung ist schlicht und einfach, aber dabei so warm und herzlich, daß wohl kaum jemand unbefriedigt und ungerührt das Buch aus der Hand legen wird.

Lena Ellerbrok. En plattdütsch Stückschen ut ole Tiden von Paul Trede. Geschenkausgabe. 2. Auflage.

Brochdörper Lüd. Allerhand plattdütsche Stückschens von Paul Trede. Geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.

„Intern. Literaturberichte“: „Paul Trede ist auch ein ausgezeichneter Humorist: davon gibt die Sammlung „Brochdörper Lüd“ einen vollgültigen Beweis. Man liest die köstlichen Erzählungen mit wohligem Behagen. „Dat Stückschen von Mudder Elend un ern Bẏrbom“ und andere sind Perlen plattdeutscher Dichtung und echt niederdeutschen Humors.“

Grüne Blätter. Gesammelte Dichtungen von Paul Trede. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 4,80 Mk.

Moderleev. Von Heinrich Hansen. Rutgẹb'n von 'n Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck. 2. Auflage. Geh. 1,20 Mk., hübsch geb. 1,80 Mk.

Dies treffliche Buch enthält 18 plattdeutsche Erzählungen, Skizzen und Gedichte, ernste und humorvolle in bunter Abwechselung. — Die „Zeitschrift für ländliche Fortbildungsschulen in Preußen“ schrieb u. a.: „Wenn mir der Raum zur Verfügung stände, ich würde zeugen von der großen Schönheit der einzelnen Erzählungen und Gedichte. In Heinr. Hansen haben wir einen wirklichen Dichter, der unsere plattdeutsche Sprache mit so vielen anderen im Bunde wieder zu Ehren und Ansehen bringen wird. Wie sie zu erschüttern, wie sie zu Herz und Gemüt in weicher, linder Weise zu sprechen vermag, davon bietet die Sammlung Beispiele in Hülle und Fülle . . .“

Ebb un Flot, Glück un Not. Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Dr. Rich. Dohse-Frankfurt a. M. schrieb in der Zeitschrift „Hannoverland" über Fritz Lau u. a.: „Die erstaunliche Technik des Dichters weiß aus scheinbar alltäglichen Dingen etwas Plastisches, Lebendiges, ans Herz Greifendes zu machen. — Ganz prächtig sind die Seebilder, wo das Meer in seiner Allgewalt geschildert wird, wo der Mensch klein wird und sich, einer höheren Macht gehorchend, in sein Schicksal ergibt. Und immer ist das alles mit ein paar Strichen hingeworfen, kein Wort zu viel und keines zu wenig. Daß aber trotzdem stets ein lebensvolles Bild entsteht, das ist die besondere Fähigkeit Lau's. Der Dichter hat ein, ich möchte sagen, instinktiv sicheres Gefühl für das Wesentliche und arbeitet dieses mühelos heraus, jedoch ohne dabei jenes Blätter- und Rankenwerk und jenen Blütenschmuck zu vergessen, der der Erzählung erst ihre besonderen Reize verleiht."

Brandung. Geschichten von de Waterkant von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Gorch Fock schrieb in einer längeren Besprechung im „Fischerboten": „Eine solche Herzlichkeit, Menschlichkeit, Gottgewißheit, Wahrhaftigkeit bei aller Schalkhaftigkeit ist unter den lebenden Heimatdichtern ohnegleichen. Und Lau's Sprache ist das schönste, echteste Plattdeutsch, das sich einer denken kann. Wie ein Künstler auf einer edlen, alten Geige spielt, so gebraucht Fritz Lau sein Schifferplatt zu den feinsten Seelenmalereien. So einfach-schön und so gesund-natürlich klingt dabei alles, was er schreibt, daß man kaum gewahr wird, daß ein Dichter und ein Künstler von Gottes Gnaden dahintersteht. Alles hat Klang und Duft und Schönheit bei Fritz Lau, auch das Geringste und Alltäglichste."

Katenlüd. Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Prof. Ottomar Enking-Dresden schrieb u. a.: „Innige Liebe zu seinen Gestalten, das fühlt man auf jeder Seite, hat dem Dichter den Griffel geführt. Die Charaktere sind gut herausgearbeitet, die Stimmungs-Schilderung nimmt mit einem eigenen Zauber gefangen. Wer von uns ließe sich nicht gerne einlullen durch diese sanften und doch starken Heimatsklänge? Ein echt und innerlich plattdeutsches Buch für einsame Stunden, oder auch zum Vorlesen am Tisch bei Vater und Mutter."

Öschen un Astern. Plattdütsch Dichtungen von Albert Schwarz. Geheftet 1,20 Mk., gebunden 1,80 Mk.

:: De Plattdütsche Landes-Verband ::
för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 18 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak för den Uennergang to bewahrn un darför to sorgen, dat se noch lang en reine, lebennige Volkssprak blifft.

He tellt hüt 28 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 420 Enkelmaaten un 34 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdeutsche Jugendschriften", „Plattdeutsch in der Schule", „Gutes Plattdeutsch", „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk" u. v. a.), de œwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgęwen, un von uns' plattdütsch Leederbook: „Nu lat uns singen!" sünd in 2 Jahr gegen 40000 Stück verköfft warn. De beiden Hefte bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstleeder mit Wöer un Wies; dat ęrste Heft (för School un Hus) kost 10 Penn un dat tweete Heft (för Hus un Gelag) 20 Penn. Darto kamt nu noch uns' billigen plattdütschen Volksböker.

Uns' plattdütsch Monatsschrift „Modersprak", de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsätz œwer allns, wat uns Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied, sogar in düsse Kriegsjahrn, vęl nige Frünn wunn'n un ward geern lęst. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ęrn Vereensvörstand toschickt. Lüd, de nich to en plattdütschen Vereen hört, künnt sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un uns dardörch bi uns' Arbeit helpen. Se betahlt all Jahr wenigstens 3 Mk. Kreisutschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene betahlt as Sammelmaaten wenigstens 6 Mk. Se kriegt darför de „Modersprak" toschickt un künnt an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt geern umsüns fröhere Nummern von de „Modersprak" an de, de uns bitręden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi œwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ęr singen un vertelln doht un de Plattdütschen ęr geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahrn dahn hett. Awer dat gifft noch vęl mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmert sik ok hüt noch ni üm ęr ol Modersprak. Dat mutt anners warrn. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

De Verbandsvörstand

In'n Updrag: Fritz Wischer, Vörsitter, Kiel, Waitzstr. 35 p.

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verban[d] för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Heft: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinri[ch] Fehrs.
2. Heft: **Ost un West.** Von Fritz Lau.
3. Heft: **Ik will di wat vertelln.** Holsteensch Volks[-]märchen, sammelt von Gustav Friedrich Meye[r].
4. Heft: **Uns' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels vo[n] de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gusta[v] Friedrich Meyer.
5. Heft: **Weltkrieg und Niederdeutschtum.** Kultur[-]politische Betrachtungen von Jacob Bödewadt.
6. Heft: **Vadder is en Landwehrmann.** 20 Leeder vo[n] Krieg un Heimat von Georg Semper. Mi[t] Noten to'n Singen.
7. Heft: **Up Posten.** Kriegsbiller ut de Vogesen vo[n] Otto Garber.
8. Heft: **Tiermärchen.** Sammelt in Sleswig-Holstee[n] von Gustav Friedrich Meyer.

9./10. Heft: **Lena Ellerbrok.** En plattdütsch Stückscher ut ole Tiden von Paul Trede.

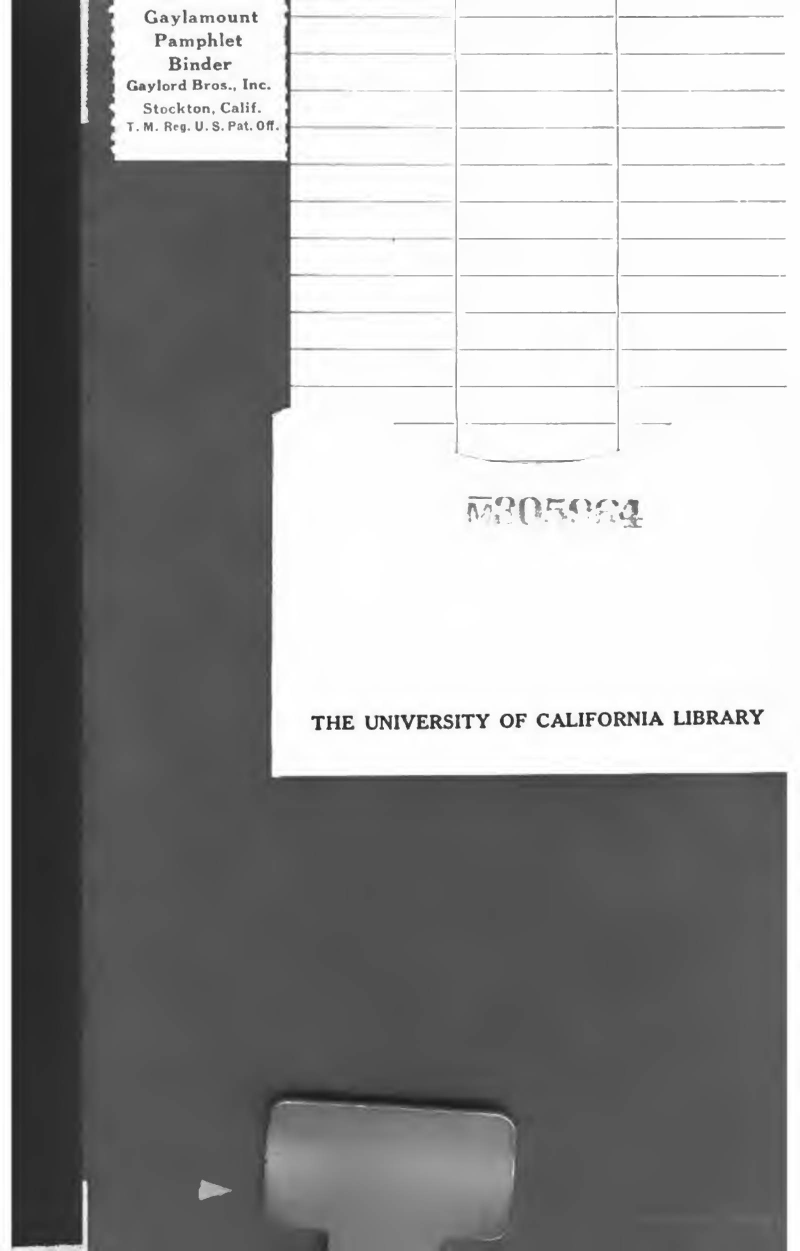
11. Heft: **Ut Krieg un Heimat.** Vertelln un Gedicht[e] von Hans Friech Blunck.
12. Heft: **Ut min lütt Dörp.** Twee lustige Vertelln vo[n] Nikolaus Wilhelm Schmidt.

Jede Nummer kost 20 Penn — 100 Nummern man 18 Mar[k]

—— De Sammlung ward fortsett. ——

De „Plattdütschen Volksböker" sünd to hebbn in alle Boo[k]handlungen oder ok to betrecken von

H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.


Gaylamount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Stockton, Calif.
T. M. Reg. U. S. Pat. Off.

